

Quo Vadis Shaolin-Kung Fu?

Das Shaolin-Kloster besteht seit 1500 Jahren und hat in verschiedenen Epochen alles durchlebt: Glanz, Ruhm, Zerstörung, Vergessenheit, Verfolgung. Auch im 20. Jahrhundert durchlebte das Kloster alle Höhen und Tiefen. 1928 wurde es letztmals durch einen Warlord zerstört und brannte teilweise nieder. Nicht minder schlimm war die Zeit der proletarischen Kulturrevolution ab 1966, als der Vorsitzende Mao die Massen dazu anhielt, keinen Stein auf dem andern zu lassen. Gerade Kulturgüter wie das Shaolin-Kloster hatten darunter besonders zu leiden. Nur wenige Mönche hielten dem brandschatzenden Mob stand und blieben im Kloster. Ausserhalb Chinas blieb das Kloster eine Legende. Obwohl in zahlreichen Hong Kong-Filmen als Hort der chinesischen Kampfkünste zelebriert, wusste niemand, ob das Kloster überhaupt noch existierte. Erst als China im Zuge der Wirtschaftsreformen den eisernen Vorhang hob, konnte China touristisch entdeckt werden.

Ein Film löst einen Boom aus

Zur gleichen Zeit wurde in China der erste in einer Reihe von Wushu-Filmen gedreht: Shaolin Si, zu deutsch das Shaolin-Kloster. Dieser Film, gedreht mit den damals besten Wushu-Athleten Chinas mit Li Lianjie (Jet Li) in der Hauptrolle, eroberte 1981 zuerst ganz China und dann ganz Asien im Sturm. Der Film wurde an den Originalschauplätzen gedreht und seitdem wusste man, dass das Shaolin-Kloster noch existiert. Dieser Spielfilm hat einen Boom ausgelöst, der bis heute anhält. Immer wieder halten sich auch Gerüchte, dass im Shaolin-Kloster bis 1981 gar keine Mönche mehr gelebt haben und die chinesische Regierung Schauspieler engagiert und im Shaolin-Kloster als Mönche habe leben lassen. Auch die Kampfkünste seien wieder aus Wushu-Schulen des ganzen Landes importiert worden, um den Tourismus anzukurbeln. Wahr ist, dass das Shaolin-Kloster und die umliegenden Schulen ihre Kampfkunst-Shows vor allem mit spektakulären Formen bestreiten, die dem heutigen Wettkampf-Wushu entnommen worden sind. Damit erweisen sie dem traditionellen Shaolin-Kung Fu einen Bärendienst. Bei meinen Nachforschungen über die Zeit vor dem grossen Shaolin-Boom bin ich auf einen Artikel der Zeitschrift „China Tourism“ von 1980 gestossen. In diesem Bericht schilderte eine kleine Gruppe, was sie auf Ihrer Reise zum Shaolin-Kloster vorgefunden hatten. Viele der heutigen Hallen standen damals noch nicht, wohl aber die 1000-Buddha-Halle, die Liu-Xue-Halle und einige Nebengebäude. Im Kloster selbst lebten zu dieser Zeit 11 Mönche, alle bereits weit über 50 Jahre alt. Unter den damals lebenden Mönchen waren Shi De Chan, Shi Su Xi, Shi Su Yun und Shi Wan Heng. Dieser Bericht gilt für mich als Indiz, dass das traditionelle Shaolin-Kung Fu tatsächlich bis in unsere Zeit überlebt hat, wenn auch verteilt auf wenige Schultern. Dies wurde mir auch von meinem langjährigen Freund Martin Rüttenauer bestätigt, der 1982 als einer der Ausländer überhaupt die Reise nach Shaolin wagte und das Kloster in ungefähr dem Zustand vorfand, wie es auch im China Tourism-Artikel beschrieben wurde.

Persönliche Erfahrungen und Erlebnisse

In den darauf folgenden Jahren begann eine stetig wachsende Anzahl Touristen das Kloster zu besuchen. In den ersten Jahren waren es vor allem chinesische Touristen, die Reise zum Kloster auf sich nahmen, dann kamen die Japaner, Koreaner und die Chinesen aus Taiwan und Hong Kong hinzu. Langsam begann sich auch in Europa und Amerika herum zu sprechen, dass das Shaolin-Kloster existiert. Ich selbst wurde durch

einen Bericht aus dem Jahr 1988 in der französischen Zeitschrift „Karate“ auf das Shaolin-Kloster aufmerksam. Als junger Wushu-Schüler war es natürlich mein Traum, einmal in Shaolin trainieren zu können. Ein Jahr später, im April 1989 machte ich meinen Traum wahr und reiste nach China. Was ich damals antraf überforderte mich erst ein wenig. Ich lebte im Shaolin Si Wushu Guan, welches erst im Jahr zuvor eröffnet worden ist. Trotzdem war das Trainingszentrum bereits in einem schlechten baulichen Zustand, was zur damaligen Zeit in China aber anscheinend normal war. Vom Trainingszentrum aus konnte man das Shaolin-Kloster bequem zu Fuss erreichen, sofern man sich durch die Menschenlawine, meist chinesische Touristen, kämpfen konnte. Deshalb besuchte ich das Kloster meist am Abend, wenn die Touristen nach Zhengzhou oder Luoyang zurückkehrten. Das Training richtete sich zu dieser Zeit nach dem traditionellen Shaolin Kung Fu, denn die meisten Lehrer im Trainingszentrum waren anerkannte Meister, wie Shi De Yu (mein Lehrer während meines Aufenthalts) und Shi De Cheng. Direktor war damals ein anerkannter traditioneller Shaolin-Kung Fu-Meister aus Dengfeng namens Liang Yiquan. Daneben unterrichteten auch einige Wushu-Trainer im „Shaolin Si Wushu Guan“. Während meines damaligen Aufenthalts besuchte auch einmal eine koreanische Reisegruppe das Trainingszentrum. Für diese Gruppe wurde eine Vorführung abgehalten. Zu zwei Dritteln wurden der Reisegruppe traditionelle Shaolin-Formen gezeigt, die angestellten Wushu-Trainer zeigten auch einige freie Wushu-Formen und einstudierte Partnerkämpfe. Der Fokus war aber ganz klar auf das traditionelle Shaolin-Kung Fu eingestellt. Zu dieser Zeit lebten ungefähr 30 Mönche im Shaolin-Kloster, einen davon Shi De Su, ein Schüler von Shi Su Xi lernte ich sogar persönlich kennen. Bereits zwei Jahre später, bei meiner zweiten Reise nach Shaolin, hatte ich diesen Eindruck nicht mehr. Ich trainierte zwar diesmal nicht im „Shaolin Si Wushu Guan“ sondern in einer traditionellen Shaolin-Schule in der Provinz-Hauptstadt Zhengzhou, doch besuchte ich in dem halben Jahr, welches ich in Shaolin und Zhengzhou verbrachte, zweimal eine Show dort und musste feststellen, dass die meisten Shaolin-Formen in den Shows den spektakuläreren freien Formen aus dem Wettkampf-Wushu Platz gemacht hatten. Ich besuchte während dieser Zeit auch mehrmals das Shaolin-Kloster und lernte dabei auch Shi Su Xi, Shi Su Yun und Shi De Yang kennen.



Sie alle entwickelten sich für mich im Laufe der Jahre als Garanten für das traditionelle Shaolin-Kung Fu. Auch der Rummel um das Shaolin-Kloster hatte sich inzwischen intensiviert. Die wilden Händler waren sesshaft geworden und hatten sich Läden entlang der Strasse zum Kloster gebaut. Weitere Schulen schossen wie Pilze aus dem Boden, aus denen das Shaolin Si Wushu Guan und die Tagou-Schule herausragten. Die Tagou-Schule hatte inzwischen Räumlichkeiten bezogen, welche während meiner ersten Reise noch mit Waffenläden besetzt waren. In den neunziger Jahren reiste ich insgesamt fünfmal nach Shaolin. Bei einem meiner Besuche mit meinem Xixiong (älterer Bruder,

kant. Sihing) aus Zhengzhou bei Shi Su Xi wurde ich auch Zeuge einer eher hässlichen Seite von Shaolin. Ich durfte als Gast beim damaligen geschäftsführenden Abt Shi Su Xi das Mittagessen einnehmen. Es gab Nudelsuppe mit Mantou. Shi Su Xi litt bereits seit Jahren an der Parkinson-Krankheit und war auf entsprechende Hilfe und Pflege angewiesen. Als die dafür zuständigen jungen Mönche die Schalen mit der Nudelsuppe füllten, bemerkte ich, dass sie sich selbst reichlich Nudeln gaben, die Schüssel von Shi Su Xi aber fast nur Suppe und nur wenig Nudeln enthielt. Später besuchten wir auch Shi Su Yun, auch er einer der elf Mönche die 1980 noch im Kloster lebten. Wir sprachen ihn auf die Szene beim Mittagessen an und wollten seine Meinung hören. Seine Antwort war für mich niederschmetternd und hat die Illusion von der heilen Shaolin-Welt in mir für immer zerstört: Er sagte, dass die alten Mönche wie Shi Su Xi und er selbst nur noch die Dekoration für das Ansehen des Klosters seien. Auf sie hören würden die jungen Mönche schon lange nicht mehr und die alten Mönche seien nur noch eine Last und würden entsprechend behandelt.



Meine letzte Trainingsreise nach Shaolin unternahm ich im Jahr 2001. Die letzten Jahre hatte ich jeweils in der Tagou-Schule trainiert, da meine frühere Schule in Zhengzhou nicht mehr existierte. Doch auch in dieser Schule war es wie in den anderen rund um Shaolin: Die Qualität nahm mit jedem Jahr mehr ab, es wurden praktisch nur noch freie Wushu-Formen gezeigt und unterrichtet (darunter die unsäglichen Tierstile, die nun dem Shaolin-Kung Fu zugeordnet wurden) und dies meist noch auf einem äusserst schlechten Niveau. Waren die Tagou-Trainer anfänglich noch relativ gut ausgebildet, wurde auch hier das Niveau jedes Mal schlechter. Irgendwann war klar: Das Thema Shaolin als Trainingsort war für mich definitiv abgehakt. Ich besuchte das Shaolin-Kloster zusammen mit einer Reisegruppe noch einmal im Jahr 2004. Inzwischen war die ganze Gegend umgekrempelt worden, die Läden und Kung Fu-Schulen an der Strasse zum Kloster sind vollständig abgerissen und durch eine Allee ersetzt worden. Shaolin tut alles, um eines Tages als Weltkulturerbe der Unesco anerkannt zu werden. Wo die Zukunft des Klosters hinführt wird sich weisen. Als touristische Hauptattraktion der Provinz Henan wird Shaolin zumindest nicht in Vergessenheit geraten.

Quo Vadis?

Vielmehr beschäftigt mich jedoch die Frage, was mit dem traditionellen Shaolin-Kung Fu passiert. Seit meiner ersten Reise im Jahr 1989 bis heute hat eine enorme Erosion

stattgefunden. Wichtige Behüter des alten Shaolin wie Shi Su Xi und Shi Su Yun sind inzwischen verstorben und können ihren Einfluss nicht mehr geltend machen (sofern man ihnen überhaupt noch zuhörte). Die vielen Schulen um das Kloster sind mit Ausnahme des Shaolin Si Wushu Guan und der Tagou-Schule sind zwar heute verschwunden, sind aber lediglich nach Dengfeng ausgewichen. Und auch wenn die heute in Dengfeng angesiedelten Schulen Schüler in Massen unterrichten, die Qualität ist in dem Masse zurückgegangen, wie die Anzahl der Schüler angestiegen ist. Dies gilt nicht nur für die chinesischen Schüler, sondern in immer grösserem Masse auch für die ausländischen Shaolin-Schüler. Bei meiner ersten Reise 1989 traf ich rund um Shaolin auf insgesamt zwei weitere ausländische Schüler, einen Dänen und einen Kanadier. Bei meinem letzten Aufenthalt trafen am Tag meiner Abreise zwei Reisebusse mit insgesamt 80 Deutschen ein und viele waren zu diesem Zeitpunkt schon da. Auch in den Jahren davor sah ich immer mehr Ausländer in den Schulen rund um Shaolin, viele davon aus Deutschland, die, man muss es leider sagen, die Mallorca-Mentalität à la Ballermann gleich mitgebracht hatten. Was mir bei den meisten besonders auffiel: Sie kamen um in kurzer Zeit Shaolin-Kung Fu zu lernen, kehrten dann nach Hause zurück und eröffneten eine Shaolin-Schule. Zumindest konnte ich dann entsprechende Berichte in den einschlägig bekannten Magazinen lesen. Was sie aber in ihrer Zeit in China nicht lernten: eine solide Grundschule mit korrekten stabilen Stellungen. Eine Form kann noch so traditionell sein, wenn die Basis dafür aber nicht gelegt wurde mit einem soliden, lang andauernden Qibengong-Training (Grundschultraining), dann kann die Essenz der Form weder erkannt noch korrekt ausgeführt werden. Die Qualität des Shaolin-Kung Fu ist in vielen Schulen auf einem bedenklichen Niveau angelangt. Dazu kommt, dass viele dieser Shaolin-Lehrer den Unterschied zwischen einer traditionellen Form und einer freien Wushu-Form gar nicht kennen, resp. in ihrer Schule in China gar nicht vermittelt bekommen haben. Sie verkaufen einfach alles als Shaolin-Kung Fu und ramponieren damit weiter den Ruf dieser jahrtausende alten Kampfkunst. Das Kloster macht bei diesem Verwirrspiel munter mit und erweist sich damit einen Bärendienst. Im letzten Jahr reiste eine offizielle Shaolin-Kung Fu-Showgruppe unter der Leitung des jetzigen Abtes Shi Yongxin durch Deutschland und die Schweiz. Auch in dieser Show wurden vor allem freie Wushu-Formen gezeigt. Nur wenige Formen entstammten dem traditionellen Shaolin Kung Fu. Vielleicht kann man mit den spektakuläreren Formen mehr Leute anziehen, Fachleute aber schütteln immer mehr in Unverständnis den Kopf. Ich weiss, dass es das traditionelle Shaolin-Kung Fu immer noch gibt. Aber die Exponenten, die es auf hohem Niveau verbreiten, werden immer weniger. Viele, die glauben, das echte originale Shaolin-Kung Fu zu verbreiten, wissen es nicht besser, zum einen, weil sie die Basis mit einer soliden Grundschule nicht vermittelt bekommen haben, zum andern, weil sie Formen gelernt haben, von denen sie annehmen, dass sie zum Shaolin-Kung Fu gehören. Ein solches Beispiel sind die sogenannten Shaolin-Tierstile. Jeder der sich ein bisschen mit Shaolin-Kung Fu und Wettkampf-Wushu befasst hat, erkennt auf den ersten Blick, dass diese Tierstile nicht dem traditionellen Shaolin-Kung fu entstammen können. Trotzdem gelten sie als genau das und werden von vielen in Deutschland, auch von den Exponenten des offiziellen Vertreters des Shaolin-Klosters in Deutschland, dem [Shaolin Tempel Deutschland](#) als genau das verkauft. Was das alles für das Shaolin-Kung Fu letztlich bedeutet, ist im Moment nicht abzuschätzen. Fest steht, dass es nur noch wenige anerkannte Vertreter gibt, die für die Qualität des traditionellen Shaolin-Kung Fu stehen. Was ich persönlich mir wünschen würde:

- Dass das traditionelle Shaolin-Kung Fu als traditionelle Kampfkunst mit grosser Geschichte erhalten bleibt
- Dass das Kloster selbst mit gutem Beispiel vorangeht, und die freien Formen aus dem Vorführ-Programm kippt (die Profis in den Wushu-Teams können diese

sowieso viel besser)

- Dass die Shaolin-Schüler und Lehrer aus dem Ausland in Shaolin nicht nur Formen lernen und studieren, sondern mit der Grundschule beginnen und sich durchbeißen. Ohne gute Basis kein gutes Shaolin-Kung Fu!
- Dass die Mönchskutten in Europa dort bleiben, wo sie hingehören, nämlich in den Kleiderschrank.
- Dass sich diejenigen, welche glauben, das authentische Shaolin-Kung Fu zu unterrichten, selbst hinterfragen.
- Dass der missionarische Eifer einiger Exponenten, der manchmal schon sektenartige Züge aufweist, zurückgeschraubt wird.
- Und zu guter Letzt wünsche ich mir, dass ich mein Shaolin-Kung Fu weiterhin unter diesem Namen unterrichten darf, ohne dass irgendwann irgend Einer vor meiner Türe steht und sagt ich verletzte die Markenrechte von Shaolin®.

Wo die Zukunft des Shaolin-Kung Fu letztlich hinführt, ist aus den genannten Gründen schwer abzuschätzen. Es ist zu hoffen, dass sich die seriösen und besonnenen Kräfte letztlich durchsetzen werden. Dies würde bedingen, dass das Kloster selbst und seine Ableger mit gutem Beispiel vorangehen und beispielsweise ihr Vorführprogramm nach den traditionellen Formen ausrichten würden. Denn irgendwann ist jeder Ruf kaputt und was das authentische Shaolin-Kung Fu betrifft, ist er bereits in Mitleidenschaft gezogen.

Ich hoffe, dass die die Überlebenskünste von Shaolin ein weiteres Mal in der 1500jährigen Geschichte rechtzeitig erwachen und den ungesunden Tendenzen entgegenwirken. Es wäre schade, würde dies nicht gelingen.

© 2006 – 2007 by Urs Krebs